



Elif Özmen

Why Trump is not King Liar. Eine (kleine) Philosophie der politischen Lüge¹

Eine simple Wahrheit über die Lüge lautet: Jede und jeder von uns hat heute schon ein paar Mal die Unwahrheit gesagt und wurde noch häufiger belogen. Diesem Alltagsphänomen widmen sich verschiedene Disziplinen der Lügen-Forschung, deren Thesen und Ergebnisse auch von einer breiteren Öffentlichkeit beachtet werden.² Für die Evolutionsbiologie und Verhaltensforschung gelten Betrug, Täuschung und Lüge als bewährte Strategien der Vorteilsnahme und als wichtiger Beitrag zur menschlichen Entwicklungsgeschichte. In dieses Lob der Lüge stimmen Psychologie und Soziologie ein, indem sie auf die zerstörerischen Wirkungen der unbedingten Wahrhaftigkeit für soziale Tugenden, wie Anstand, Höflichkeit, Einfühlsamkeit und Rücksichtnahme, hinweisen. Auch die Sozial-, Rechts- und Medienwissenschaften beziehen sich auf die Lüge als Kommunikationsmittel und Technik der Verteidigung und Selbstbehauptung im Wettkampf um Meinungen, Parteinahmen und Stimmen. In weiten Teilen dieser multidisziplinären Erforschung der verschiedenen Dimensionen, Funktionen und Evaluationen der Lüge wird die Praxis der Lüge sowohl als ein Faktum wie auch als Wert dargestellt. Zugleich lässt sich die Ächtung der Lüge historisch und soziokulturell übergreifend belegen.

Ein ähnlich durchwachsendes Bild zeigt sich mit Bezug auf die speziellere Frage nach Wahrheit und Lüge in der Politik. Einerseits gehören Geheimhaltung, Täuschung, gezielte Manipulation und blanke Lügen zu den bekannten Mitteln der Politik: „Niemand hat je bezweifelt, dass es um die Wahrheit in der Politik schlecht bestellt ist, niemand hat je die Wahrhaftigkeit zu den politischen Tugenden gerechnet.“³ Aber durch eine systematische und andauernde Praxis der politischen Lüge werde, so Hannah Arendt weiter, die individuelle und kollektive Selbstbestimmung in der *res publica* be-

schädigt und in letzter Konsequenz „die Unterscheidung von Wahrheit und Unwahrheit überhaupt aus dem Bewusstsein der Menschen verschwinde(n)“.⁴ Sie formuliert diese Befürchtungen Ende der 1960er Jahre aus dem konkreten Anlass der Veröffentlichung der *Pentagon papers*, welche die Lügen über den Vietnam-Krieg offenlegten, mit denen die US-Regierung unter Präsident Lyndon B. Johnson den Kongress, die Medien und die Öffentlichkeit jahrelang getäuscht hatten. Aber Arendt verbindet diese Analyse mit einem Blick zurück auf die Ursprünge totalitärer Herrschaft⁵ und einem Blick nach vorn auf eine sich abzeichnende Politik der „Männer mit großem Selbstvertrauen, (aber) keinem großen Bemühen um unparteiische Selbstprüfung“, die stattdessen den Ideen des Marketings, der Public Relations und der Denkfabriken nachjagen.⁶

Eine solche Politik und die mit ihr einhergehende Macht der Unwahrheit werden gegenwärtig mit den Schlagworten der postfaktischen Demokratie und Postwahrheitspolitik – drastischen Erosions- und Verfallserscheinungen der kollektiven Wirklichkeits- und Wahrheitsorientierung – erneut thematisiert. Spätestens 2016, dem Jahr des Brexit-Referendums und Präsidentschaftswahlkampfes in den USA, haben diese sozialwissenschaftlichen Begriffe Eingang in die politische Alltagssprache und eine gesamtgesellschaftliche Debatte gefunden. Sie beschreiben einen Zustand, in dem nicht Tatsachen, Belege, gerechtfertigte Überzeugungen und gute Gründe, sondern Emotionen, Narrative, Unwahrheiten und schlichtes Meinen und Behaupten die Praxis der Demokratie prägen.⁷ Zugleich stellen sie eine Verfallsdiagnose, die an die älteren Schlagworte der Postdemokratie bzw. Postpolitik anschließt. Folglich signalisiert das Präfix *post-* seit rund drei Jahrzehnten einen gravierenden Partizipations- und Legitimitätsverlust demokra-



„Der Baron im Meer“ nach einer Illustration von Gottfried Franz (1846–1905) zur Lügengeschichte des Baron Münchhausen: Der Ritt auf dem Seepferdchen.

tischer Gemeinschaften, der sich an verschiedenen Dimensionen der Politikverdrossenheit offenbare: dem Misstrauen gegenüber politischen Agenden, Parteien und demokratischen Verfahren, dem Erstarken populistischer Bewegungen und antipolitischer Haltungen, dem allgemeinen Verfall der politischen Kommunikation und neuerdings an der zunehmenden Akzeptanz unverhohlener Lügen und Lügner in der Politik.

Dieses faktische Auseinanderdriften von Demokratie als Herrschafts- und als Lebensform wirft mit Blick auf das konstatierte Phänomen des Postfaktischen eine Reihe von normativen Fragen auf, die die ethischen und epistemischen Grundlagen der Demokratie betreffen. Diese praktisch-politischen und normativ-philosophischen Beunruhigungen sind der Ausgangspunkt für ein Forschungsprojekt, in dem ich die vielbeschworene Krise der liberalen Demokratie als eine Krise der Wahrheit interpretieren werde. Dabei geht es mir darum, eine Perspektive auf die normativen Konstitu-

enten der Demokratie zu entwickeln, die das Verhältnis von Demokratie, Wahrheit und Wahrhaftigkeit mit Bezug auf ein „Recht auf Wahrheit“ neu austariert.⁸ Wiewohl es seit der Philosophie der Antike eine systematische Beschäftigung mit der Lüge im Allgemeinen und der politischen Lüge im Besonderen gibt, wirkt dieser hier nur angedeutete Zusammenhang von Demokratie, Wahrheit und Wahrhaftigkeit auf den ersten Blick unplausibel. Ein wichtiger und zunächst starker Grund hierfür liegt in der Prämisse der Unvereinbarkeit von Wahrheit und Demokratie, welche seit Mitte des 20. Jahrhunderts den Mainstream der sozialwissenschaftlichen und philosophischen Demokratietheorien prägt. Die despotische Tendenz der Wahrheit, ihr absoluter Geltungsanspruch und ihre inhärente Kompromisslosigkeit stünden im Widerspruch zu der nachmetaphysischen, pluralistischen, ergebnisoffenen Demokratie, deren Modus gerade nicht Wahrheits-, sondern Konsens- und Kompromissfindung sei. Mein Versuch einer Verteidigung des Werts der Wahrheit und Wahrhaftigkeit in und für die Demokratie erweist sich mit Blick auf die Lüge in der Demokratie allerdings als weniger anstößig, jedenfalls wenn die Lüge nicht „bloß“ als ein moralisches Problem, sondern als genuin politikphilosophische Herausforderung verstanden wird.

Der Wille zur Täuschung – (nur) ein moralisches Problem?

Die philosophische Auseinandersetzung mit der Lüge – was sie überhaupt ist und wie sie zu bewerten wäre – beginnt in der Antike, wo uns bereits Lob und Tadel, Bewunderung und Missachtung, Nutzen- und Schadenslügen begegnen. Unabhängig von diesen Urteilen wird das Lügen aber als eine Kunst betrachtet, als ein spezifisches Können, das Tüchtigkeit, Kreativität, Klugheit, Redegewandtheit, Selbstbeherrschung, Informiertheit und Risikoabwägungen verlangt. Man kann also gut oder schlecht darin sein, zu lügen, unabhängig davon, ob es gut oder schlecht ist, überhaupt zu lügen.⁹ Die Lüge ist eine *spezifische sprachliche Täuschungshandlung*, wie bereits Augu-

stinus feststellt: „Es lügt derjenige, der etwas anderes, als er im Herzen trägt, durch Worte oder sonstige beliebige Zeichen zum Ausdruck bringt. (...) Demgemäß ist eine Lüge eine unwahre mit dem Willen zur Täuschung vorgebrachte Aussage.“¹⁰ Es lassen sich vier charakteristische Merkmale der Lüge unterscheiden:

1. die *Unwahrheit* der Aussage (Das, was ich sage, ist falsch).
2. die *Unwahrhaftigkeit* der Sprecher*in (Ich weiß, dass das, was ich sage, falsch ist).
3. die *Täuschungsabsicht* der Sprecher*in (Ich sage das Falsche, weil ich mein Gegenüber glauben machen möchte, dass das, was ich sage, wahr, richtig, zutreffend ist *und* dass ich das auch glaube, dass ich also von der Wahrheit meiner Aussage überzeugt bin).
4. die *intendierte* Folge (Mit der Absicht zur Täuschung meines Gegenübers will ich etwas Spezifisches erreichen).

Diese Merkmale ermöglichen es zum einen, die Lüge von anderen Täuschungshandlungen zu unterscheiden, wie etwa dem Irrtum (hier trifft 1. zu, aber nicht 2., folglich auch nicht 3. und 4.), der Mimikry, Ironie, dem Schauspiel und Scherzen (hier trifft 3. nicht zu) oder auch dem Humbug und *Bullshitting*, auf das ich später noch zurückkommen werde. Zum anderen sind diese Merkmale hilfreich für die Unterscheidung der beiden gegensätzlichen moralischen Bewertungen des Lügens, die in der Philosophiegeschichte dominieren.¹¹

Die *Position der strikten Ablehnung der Lüge* unterstellt einen natürlichen bzw. göttlichen Zweck der menschlichen Sprache, welchem die Lüge als vorsätzliches Falschreden (also Merkmal 2.) widerspricht. Die Sprache diene, so Augustinus und Thomas von Aquin, ausschließlich der Mitteilung unserer wahrhaftigen Gedanken über die Wirklichkeit und zur Verständigung über die Wahrheit. Eine solche Übereinstimmung zwischen Denken, Sein und Sprache könne aber nur dann gelingen, wenn wir konsequent die Wahrheit (bzw. das, was wir dafür halten) sagen. Natürlich kann sich herausstellen, dass wir uns geirrt haben, aber auch diese Verständigung über Irrtum und Falschheit einer Aussage ist an die Wahrhaftig-

keitspflicht gebunden. Immanuel Kant schließt an diese Tradition an, indem er die Wahrhaftigkeit zu einer Bedingung der Möglichkeit von verbindlichen Vereinbarungen zwischen Menschen und damit zur Grundlage der Vergesellschaftung erklärt. Für unser Zusammenleben so wichtige Institutionen, wie Verträge, Versprechen oder Kooperationsvereinbarungen, würden „wegfallen und ihre Kraft einbüßen“, wenn wir den Aussagen unseres Gegenübers keinen Glauben schenken könnten, weil er sich anmaßt (und sei es „aus Menschenliebe“) von der kategorischen Wahrheitspflicht abzugehen.¹² Lügen gelten also der Art nach als schlecht und nicht erst mit Bezug auf die schlechten Absichten (3.) oder schlechten Folgen (4.) Daher gilt das Lügenverbot umfassend und strikt; es erlaubt auch mit Bezug auf intendierte gute Folgen (wiederum 4.) keine Ausnahme.

Die *Position der instrumentellen Erlaubnis der Lüge* hingegen fokussiert auf die Absichten, Folgen und Kontexte der Lügenhandlung. Diese wird vorläufig als moralisch neutrale Handlung betrachtet, bei der die zugrunde liegenden Absichten (also 3.) und die intendierten und/oder tatsächlichen Folgen (also 4.) für die endgültige moralische Bewertung ausschlaggebend sind. Schadenslügen sind demnach moralisch falsch, Nutzenslügen hingegen moralisch akzeptabel, vielleicht sogar geboten, wenn sich nur durch dieses kleinere Übel ein großer moralischer Schaden abwenden lässt. Es lassen sich leicht Beispiele für derartige moralische Kalküle finden, etwa „wenn das Verschweigen einer Tatsache eine Person vor großem und unverdientem Übel retten und dieses Übel nur durch Verschweigen verhindert werden kann (wie wir einem Bösewicht eine Information oder einer schwerkranken Person eine schlechte Nachricht vorenthalten)“.¹³ Aber auch diese Rechtfertigung der Lüge wird als Ausnahme von der Regel – der allgemeinen Wahrhaftigkeitspflicht – moduliert. Das hat zwei Gründe. Zum einen lässt sich ja nicht von der Hand weisen, dass unsere Praktiken der Behauptung und des Widerspruchs, der Diskussion und Verständigung, des Disputus und Dissenses auf der kommunikativen Erwartung

der subjektiven Wahrhaftigkeit der Sprecher*in gründen. Gemeinhin halte ich das, was ich sage (was ich behaupte, dass es der Fall ist), für wahr (gegen 2.). Und ich sage das Wahre, weil ich mein Gegenüber versichern (und ggf. überzeugen) möchte, dass das, was ich sage, wahr, richtig, zutreffend ist (gegen 3.). Eben darum kann zum anderen die instrumentelle Erlaubnis einer Lüge nicht öffentlich gemacht werden, da diese ansonsten den Nutzen nicht zeitigt, der aber der Grund ihrer Erlaubtheit ist. Auch die instrumentell gerechtfertigte Lügner*in muss Sorge dafür tragen, „gut“ zu lügen. Dazu gehört, das Vertrauen des zu Täuschenden in die Wahrhaftigkeit ihrer Rede und die Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit ihrer Person zu bewahren. Auf diesen Aspekt der Kunst des Lügens macht Niccolò Machiavelli besonders aufmerksam: „Ein kluger Herrscher kann und soll daher sein Wort nicht halten, wenn ihm dies zum Schaden gereicht und die Gründe, aus denen er es gab, hinfällig geworden sind. Freilich ist es nötig, dass man diese Natur geschickt zu verhehlen versteht und in der Verstellung und Falschheit ein Meister ist.“¹⁴ Daher begründet auch die instrumentelle Erlaubnis der Lüge keine allgemeine und öffentliche Praxis des Lügens.

Man könnte fragen, ob die moralische Evaluation der Lüge überhaupt angemessen ist für die Sphäre der Politik, die durch unehrliche Kommunikation, einen strategischen Umgang mit der Wahrheit und die Inszenierung verschiedener konkurrierender Wirklichkeitsbilder charakterisiert ist. Aber diese Frage beantwortet sich mit Blick auf die Realität von Institutionen, die den Lügen und Manipulationen der Politiker*innen sanktionsbewehrte Grenzen setzen. Schließlich ist die „kognitive Hygiene für die Demokratie“ eine wichtige Funktion von Institutionen und Einrichtungen, wie den parlamentarischen Untersuchungs- und Kontrollbefugnissen, den Gerichten, der Parteienkonkurrenz, der Medien. Die verbreitete Darstellung der Politik als schmutziges Geschäft, in dem die Lüge zum dienlichen Werkzeug gerät, läuft also nicht nur normativ, sondern auch mit Bezug auf die Praxis der Demokratie ins Leere. Neben den genannten Institutionen

spielen auch die Bürger*innen selbst eine wichtige Rolle bei der Kontrolle und Begrenzung der politischen Lüge in der Demokratie: „Denn zu jeder Lüge gehören zwei: einer, der lügt und einer, der sich entweder aus Naivität und Mangel an demokratischem Argwohn belügen lässt oder aus Zynismus und Indifferenz selbst erwiesene Lügen für Bagatelangelegenheiten hält.“¹⁵ Politische Lügen in der Demokratie bergen also eine besondere Herausforderung, nicht zuletzt für die Wahrheitsliebe des *Demos* selbst.

Wahrheit und Lüge in der Demokratie

Es ist ein Gemeinplatz, dass in „der Politik“ gelogen wird. Mit Bezug auf Diktaturen, Autokratien, Oligarchien oder anderen politischen Ordnungen, in denen die Herrscher glauben, den Bürger*innen nichts schuldig zu sein, weder Rechte, noch Schutz, weder Wohlergehen, noch Wahrheit, mag das nicht weiter verwundern. Aber für Demokratien sind die Grundsätze des Vertrauens, der Publizität, Transparenz und Berechenbarkeit konstitutiv – Glaubwürdigkeit ist die individuelle Eigenschaft von Politiker*innen, die sich Bürger*innen in höchstem Maße wünschen und zugleich bezweifeln. Ist aber das Lügen in der Demokratie „bloß“ ein moralisches Problem, so dass die Pro- und Kontra-Argumente, die in den beiden philosophischen Positionen skizziert wurden, zur Bewertung hinreichen? Oder stellt die politische Lüge ein eigenständiges Phänomen dar, so dass eine weitere, genuin politikethische Evaluation notwendig erscheint?

Ein Teil der Antwort hängt davon ab, dass die politische Lüge als *politische* Lüge qualifiziert und von anderen politischen Täuschungsfeldern unterschieden werden kann (wie z.B. Geheimnis, Diplomatie, Wahlkampf, Polemik, Propaganda, Schutz der Privatheit, Eigennutz, Verschleierung). Ich schlage vor, die politische Lüge zu verstehen als unwahre, mit dem Willen zur Täuschung vorgebrachte Aussage, die die folgenden Besonderheiten aufweist:

– Die Lüge erfolgt in einem dezidiert *politischen Raum*, d.h. es sind politische Akteure, die in

der Öffentlichkeit lügen oder belogen werden (z.B. Politiker*innen, Parlamente, Untersuchungsausschüsse, staatliche Institutionen, internationale Organisationen, Funktionäre, die Bürgerschaft).

- Die Lüge bedient sich der *Macht der Unwahrheit*, um politische Macht zu erlangen und festigen, d.h. durch die Lüge sollen bestimmte politische Entscheidungen herbeigeführt oder vereinfacht werden, die ihrerseits politische Folgen haben können (z.B. Kriegsbeleggründungen, internationale Sanktionen gegen Staaten oder einzelne politische Akteure, Wiederwahl).
- Die Lüge ist *politisch motiviert*, d.h. die intendierten Folgen der Täuschungshandlung bestehen in der Realisierung politischer Zwecke (z.B. Kriegshandlungen zu provozieren oder zu rechtfertigen, andere zur Mitwirkung oder Duldung zu bewegen, den Amts- und Machterhalt zu sichern).
- Die Lügner*in verfolgt *mutmaßlich gute Zwecke*, d.h. es geht um eine Sache, die größer ist als man selbst und die das *ta politica* – die bürgerlichen Angelegenheiten, die gemeinsamen Interessen – umfasst (z.B. eine bestimmte Außenpolitik oder eine bestimmte Regierung, die als vorteilhaft oder notwendig für das nationale Interesse betrachtet wird).
- Die Lüge ist *nicht (primär) eigennützig*, d.h. die Lügen, die motiviert sind durch schieren Selbstschutz, dem Wunsch sich zu bereichern, andere zu verleumden oder auszustechen, sind nicht per se politisch. Politikerlügen sind also nicht identisch mit politischen Lügen.

Bekannte Beispiele aus der US-amerikanischen Geschichte für derartige politische Lügen sind die Tonking-Resolution (1964), die Watergate-Affäre (ab 1972), die Begründungen für den zweiten (1990), aber auch den dritten Irak-Krieg (2003), wohingegen die Leugnung sexueller Beziehungen durch Clinton (1998), die Gerüchte um den Geburtsort Obamas (2008) oder das jahrelange Lügen-Feuwerk Trumps nicht unter das hier skizzierte Konzept der politischen Lüge fallen. Der heuristische Vorteil dieses eingeschränkten Konzepts besteht da-

rin, dass man die (wenigen) empirischen Untersuchungen zur politischen Lüge einbinden kann, ohne dem Gemeinplatz zu folgen, dass in „der Politik“ ohnehin gelogen wird. Diese sozialwissenschaftlichen Untersuchungen machen auf ehrlichkeitsreduzierende Eigenschaften und Situationen demokratischer Systeme aufmerksam, zudem auf die Politikfelder, in denen die politische Lügen prima facie eine gewisse Rationalität und Rechtfertigbarkeit nahelegen (insbesondere die Außen- und Sicherheitspolitik).¹⁶ Diese Anreize und Auslöser sind spezifisch für die Demokratie, deren politisches Personal (und damit auch die Governance) durch Wahlen und die regelmäßige Wiederkehr der Möglichkeit zur Abwahl bestimmt wird. Der dadurch bedingte elektorale Wettbewerb ist auch ein Wettbewerb um Ideen, Versprechen und Verheißungen. Das dabei herrschende demokratische Gebot größtmöglicher Transparenz und Publizität steht in einer gewissen Spannung zu den symbolischen Funktionen politischen Handelns, wie Situationsdeutungen, der Schaffung von Realitätsbildern und mythischen Deutungsangeboten und der Wirkungsmacht von ästhetischen, emotionalen und ritualisierten Sprachformen.¹⁷ Die Regression der Politik des Rituals zum Spektakel, wie es Colin Crouch in seinem vielrezipierten Postdemokratie-Buch beschrieben hat, tritt im digitalen Zeitalter noch deutlicher hervor.¹⁸ So ist die politische Kommunikation in den sozialen Medien beschleunigt (wehe dem, der auf einen Tweet nicht zügig reagiert), verschärft (das Internet vergisst nie und nichts) und verkürzt zugleich (Aufmerksamkeit gewinnt man nicht mit sachlichen und komplexen Ausführungen, sondern mit Erregung, Empörung und Effekthascherei).

Aber zugleich gilt, dass eine Kultur der politischen Lüge sich mit der demokratischen Kultur nicht verträgt. Die zeitgenössischen freiheitlichen Demokratien sind ergebnisoffen, lernbereit, korrekturfähig. Demokratische Politik ist im Sinne Max Webers uncharismatisch und „entzaubert“ zu einer Methode des Lösens konkreter gesellschaftlicher Probleme, des Verfolgens und Aushandelns konkurrierender und konfligierender Interessen und des poli-

tischen Wettbewerbs auf allen Ebenen der öffentlichen Willensbildung. Dabei sind nicht „übermenschliche“ Wahrheiten oder „charismatische“ Führer, sondern pluralistische Meinungen der Katalysator der Politik. Denn nur Meinungen kann man zur Diskussion stellen, kritisieren, verteidigen; man kann sich einigen, den Disput bestehen lassen oder schlicht abstimmen. Demokratische Prozesse der Willensbildung und Entscheidungsfindung stehen für einen solchen Primat der Meinungen, der sich in der gleichen Freiheit der Bürger*innen ausdrückt, über ihre Belange selbst zu entscheiden. Aber gerade deswegen (und auf den ersten Blick paradox anmutend) müssen Wahrheitsansprüche und die korrespondierenden Wahrhaftigkeitspflichten aufrechterhalten werden. Die Dissense und Konflikte, die Herausforderungen und auch die Krisen-Diagnosen, die die Normalität der freiheitlichen pluralistischen Demokratie ausmachen, stellen das hier nur anzudeutende Verhältnis von Demokratie, Wahrheit und Wahrhaftigkeit nicht in Frage. Dass wir häufig unsicher sind, uns irren können, Fehler machen, Argumente abwägen, unsere Überzeugungen revidieren, versteht sich von selbst, denn eine offene demokratische Gesellschaft ist korrekturfähig. Hierfür spielt Kritik als Praxis des Überprüfens von Meinungen und Überzeugungen auf ihre Wahrheit, normative Richtigkeit, Angemessenheit und Akzeptabilität eine entscheidende Rolle. Kritik als ein im Prinzip auf Unendlichkeit gestellter Prozess der Infragestellung, Überprüfung und auch Relativierung der bisherigen Argumentationen und Entscheidungen ist der Modus einer funktionierenden und lebendigen Demokratie. Hierbei wird der Bürger*in nicht nur zugemutet, sondern vor allem zugetraut, dass sie an solchen Deliberations- und Entscheidungsprozessen partizipiert und sich dabei dem zwanglosen Zwang des besseren Arguments unterwirft. Mithin ist Kritik als das *Vermögen*, sich selbst Meinungen bilden und Überzeugungen vertreten zu können, als *Methode*, um Argumente in einer für alle verständlichen (auch in diesem Sinne: demokratischen) Form öffentlich prüfen zu lassen, und als *Fähigkeit*, seine Überzeugungen durch gute

Gründe bestätigen, aber auch revidieren zu können, eine demokratische Tugend.¹⁹

Die Legitimität der Politik in der Demokratie speist sich nicht über wahre, sondern mehrheitliche Meinungen – nicht die Wahrheit, sondern die Wahl ist das Leitbild der Demokratie. Weil es in der Demokratie keine absolute Wahrheit gibt, müssen wir um die richtigen politischen Fragen und Antworten öffentlich ringen. Dabei sorgt die Fähigkeit, einräumen zu können, dass wir unrecht hatten, dass wir falsch lagen, dass unser Gegenüber die besseren Argumente, Prognosen, Ideen hatte, für die epistemische Güte – und dadurch für die Vertrauens- und Anerkennungswürdigkeit – demokratischer Entscheidungen. Politische Lügen in der Demokratie sind ein Laster, weil sie eine demokratische Kernfähigkeit gefährden: einräumen, aber zuvorderst auch wissen zu können, dass wir unrecht oder eben auch recht haben. Um aber wissen und darüber streiten zu können, wer recht oder unrecht hat, ist die bürgerliche Freiheit konstitutiv, sich Meinungen bilden, Urteile fällen und diese öffentlich zur Diskussion stellen zu können. Dabei liegt uns etwas an der rationalen Qualität unserer Meinungen und Entscheidungen. Als einzelne Bürger*in, aber auch als demokratisches Kollektiv, wollen wir uns möglichst gute Meinungen bilden und möglichst begründete Urteile fällen können.²⁰ Diese rationale Qualität wird gemindert oder unmöglich gemacht durch politische Lügen, bei denen es sich ja gerade um mit einer Täuschungsabsicht vorgebrachte falsche Aussagen handelt, die dezidiert politische Räume, Motive, Zwecke und Gegenstandsbereiche betrifft. Politische Lügen sollen unsere Urteilskraft trüben und manipulieren mit Bezug auf die bürgerlichen Angelegenheiten, die uns per definitionem alle und gemeinsam etwas angehen. Eine solche politische Instrumentalisierung von freien und gleichen Bürger*innen stellt eine moralische Missachtung, aber zugleich eine anti-demokratische Anmaßung dar, insofern die politische Lüge in letzter Konsequenz nicht nur die Urteilsbildung, sondern auch die individuelle und kollektive Selbstbestimmung zumindest erschwert.

Und Trump? Weder Wahrheit noch Lüge

Lässt sich diese normative Bewertung der politischen Lüge auf die postfaktische Demokratie übertragen? Dafür spricht, dass die postfaktische Zuspitzung der politischen Praktiken der Unwahrhaftigkeit die öffentliche Prüfung, Kritik und Korrektur von Meinungen regelrecht verächtlich macht und Dissense zu einem bloßen Spiel der Interessen oder der Hegemonialkräfte erklärt. Die Wahrheit hat ihre Autorität verloren, wenn den Tatsachen widersprechende Behauptungen über „alternative Fakten“ nicht länger als falsch (und zwar sowohl im Sinne von „irrtümlich“ als auch „lügnerisch“) betrachtet und kritisiert werden können. Damit wird nicht nur die Wahrheit als Bewährungsinstanz unserer Tatsachenbehauptungen

diskreditiert, sondern die Wirklichkeit selbst sowie die Möglichkeit der Verständigung über diese Wirklichkeit. Systematische und folgenlos bleibende politische Lügen korrumpieren den objektivierbaren Beitrag von Wahrheitsansprüchen für die Prozesse und Inhalte von Meinungsbildungen. Und steht der selbst-erklärte beste US-Präsident aller Zeiten, Donald Trump, nicht für eben diese epistemische Krise der Demokratie an der Schwelle zum postfaktischen Zeitalter? Ist Trump gar der König der Lügner, weil er es fertiggebracht hat, in nur einer Amtszeit über 30.000 unwahre Aussagen zu tätigen?²¹

Dass Donald Trump häufig, geradezu systematisch, lügt, daran besteht kein Zweifel. Dennoch gehört er nicht zu den politischen Lügnern, wie ich sie bislang diskutiert habe. Erstens lügt Trump einfach nicht besonders gut,



Donald Trump. – Kunstdruck in der Art von Pop-Art-Künstler Andy Warhol.

d.h. er verfügt nicht über die Fertigkeiten, die zur Kunst des Lügens gehören. Aus der Perspektive Machiavellis würde man ihm die Klugheit absprechen, weil er es in der Kunst der Verstellung und Falschheit gerade nicht zur Meisterschaft gebracht hat. Das gilt schon mit Bezug auf die beiden ersten Merkmale der Lüge, die Unwahrheit der Aussage und die Unwahrscheinlichkeit der Sprecher*in. Es ist eine offene Frage, ob Trump die Unterscheidung zwischen wahren und falschen Behauptungen anerkennt (also 1.), und ob er weiß, dass das, was er öffentlich äußert, falsch ist (also 2.). Durch das Unwort der „alternativen Fakten“ wird ja nahegelegt, dass Tatsachen und Evidenzen nur eine Möglichkeit unter anderen (z.B. „gefühlten“ Wahrheiten, verbreiteten Narrativen, persönlichen Commitments) sind, mit denen man eine Behauptung stützen oder widerlegen kann. Die Tatsache, dass die Sonne am 20. Januar 2017 zur Amtseinführung des Präsidenten in Washington nicht geschienen hat, wird dann in eine unauflösbare Konkurrenz gebracht zu der „alternativen Tatsache“ (eigentlich: der falschen Behauptung), auf die sich Trump beruft: „Gleich im ersten Satz trafen mich ein paar Tropfen. (...) Doch die Wahrheit ist, dass es augenblicklich aufhörte. Es war großartig. Und dann wurde es richtig sonnig.“²²

Der zweite Grund, warum Trump nicht *King Lear* ist, hängt ebenfalls mit der Kunst der Lüge zusammen. Für die gute Lügner*in ist es wichtig, dass sie sich in dem Fall der Entlarvung als Mitglied der moralischen Gemeinschaft geriert. Hierzu dienen verschiedene Praktiken der Entschuldigung: Die Lüge eingestehen, bedauern, bereuen, Zerknirschung zeigen, auf die Mit-Verantwortung Dritter hinweisen. Das Vertrauen, das durch die aufgedeckte Lüge erschüttert wurde, soll durch diese Praktiken zurückgewonnen werden – Vertrauen, auf das man als Lügner*in in besonderem Maße angewiesen ist. Trump hingegen reagiert nicht angemessen, wenn er der Lüge überführt wird. Er beharrt auf seinem Standpunkt, stiftet Verwirrung, sorgt für Ablenkung. Er entschuldigt sich niemals; er bereut nichts. Er bezichtigt aber regelmäßig andere der Lüge, Fälschung, Täuschung – eine Strategie, sich zum Opfer oder

zum Widerstand Berechtigten aufzuspielen, aber auch eine Strategie, um die eigenen Lügen zu marginalisieren. Wenn ohnehin alle – die politischen Gegner, der Kongress und Senat, die Presse, Wahlaufsichten, Geheimdienste, ja sogar die eigenen kritischen Gefolgsleute – Lügner, Verräter und Verschwörer sind, dann ist Unehrllichkeit nicht unehrenhaft, sondern eine effektive Waffe der Verteidigung gegen einen mächtigen Gegner. Die Eskalation der Lügen des Donald Trump – die Hälfte der 30.000 belegten Unwahrheiten hat er in seinem letzten Amtsjahr geäußert – ist eine Konsequenz dieser antagonistischen Freund-Feind-Politik.

Drittens und mit Bezug auf die Charakterisierung der politischen Lüge muss man bezweifeln, dass Trumps Lügen politisch und nicht (primär) eigennützig motiviert sind oder überhaupt mutmaßlich gute Zwecke im Sinne der bürgerlichen Angelegenheiten verfolgen. Ein nicht unbeträchtlicher Teil seiner Lügen ist jedenfalls klarerweise eigennützig, weil sie ihm selbst, seinem Clan, seinen Unternehmen und bestimmten Trump-Unterstützern zu Gute kommen. Die Selbststilisierung zum Entrepreneur, der ja bereits im Wahlkampf 2016 offen kommunizierte, dass er weder zum sogenannten politischen Establishment gehört, noch gedenkt, sich den Institutionen und Regeln der Politik anzupassen, brachte diese anti-politische Haltung deutlich zum Ausdruck. Die Politik der Anti-Politik schließt ein, dass sich Trump der Idee der gemeinsamen bürgerlichen Angelegenheiten verweigert und stattdessen vorgibt, nach den Regeln des *Hard-nosed Business* zu agieren. Politik wird dann zu einem Spiel skrupelloser, selbstbewusster, zumeist männlicher Akteure innerhalb einer moralfreien ökonomischen Sphäre, bei denen „schmutzige Hände“ (z.B. Lügen) nur dann stören, wenn man im stetigen Kampf mit den Anderen verliert (und folglich ein *Losер* ist – das Lieblingsschimpfwort Trumps).

Und schließlich viertens: Trump beherrscht weder die Regeln noch die Tugenden des Lügens. Der offenkundige Wille zur Täuschung geht mit einer mittelmäßigen Praxis einher. Lügen ist eine politische Technik, die man zur

Vollendung bringen kann, indem man zum König der Lügner wird, der aber weiterhin als ehrlicher König betrachtet wird. Eben das kann Trump nicht beanspruchen – und er muss es auch nicht, weil sich seine unehrliche Kommunikation ohnehin nicht um Wahrheit oder Lüge zu drehen scheint. Entscheidend für das Phänomen des Trumpismus und der Postfaktizität ist ja nicht das Ausmaß der Lügen in der Politik, sondern dass diesen ein verbreiteter Willen zur Ignoranz in der Bürgerschaft korrespondiert. 40 % der Amerikaner*innen waren zum Zeitpunkt der Wahl 2020 nicht darüber empört, dass sie ständig – und auch noch auf diese durchsichtige und lächerliche Weise – belogen werden. Zudem gelingt es Trump trotz (oder gar wegen) dieser Lügen, gegenüber seiner Anhängerschaft Aufrichtigkeit und Authentizität zu beanspruchen. Wie ist das möglich? Der amerikanische Philosoph Harry Frankfurt notiert in seinem bereits 2005 erschienenen Essay *Bullshit*, dass *bullshitting* (also Humbug oder Blödsinn reden) zwar eine täuschende, ans Lügen grenzende Sprachhandlung ist, die sich aber von der Lüge unterscheidet durch die „fehlende Verbindung zur Wahrheit“ und „Gleichgültigkeit gegenüber der Frage, wie die Dinge wirklich sind“.²³ Der Bullshitter braucht sich wortwörtlich nicht um die Wahrheit oder die Fakten scheren, wohingegen die Lügner*in sich diese Gleichgültigkeit nicht leisten kann, wenn sie ihr Gegenüber gut – erfolgreich, sicher, langfristig – täuschen will. Es gibt daher auch keine Kunst des Bullshits, da dieser „stets achtlos und ohne jede Sorgfalt produziert wird, er nie fein gearbeitet ist, sich bei seiner Herstellung niemals die penible Aufmerksamkeit fürs Detail findet“.²⁴ Eben wegen dieser Gleichgültigkeit gegenüber der Wahrheit und wegen der Sorglosigkeit, ob die Täuschung überhaupt gelingt, ist Frankfurt der Überzeugung, dass in der Politik zwar sehr viel gelogen wird, aber kaum Bullshit verbreitet. Dieser sei eine uneffektive politische Täuschungshandlung, weil er so leicht enttarnt werden kann mit den anschließenden rufschädigenden Folgen. Eben diese Einschätzung hat Donald Trump, der das

Bullshitting in der Politik hoffähig gemacht hat, nunmehr Lügen gestraft.

Anmerkungen:

¹ Dieser Beitrag ist ein leicht redigierter Vortrag, der am 2. November 2020 – einen Tag vor der US-Präsidentenwahl – gehalten wurde im Rahmen der Aktionswoche „Digitaler Habitus“ des Gießener Zentrum für Medien und Interaktivität. Daher liegen die Fallbeispiele im Bereich der US-Politik.

² Eine kleine deutschsprachige Auswahl populärer Titel: Volker Sommer, *Lob der Lüge. Wie in der Evolution der Zweck die Mittel heiligt*, Leipzig 2015; Robert Feldman, *Lügner. Die Wahrheit über das Lügen*, Heidelberg 2012; Jeremy Campbell, *Die Lust an der Lüge. Eine Geschichte der Unwahrheit*, Bergisch Gladbach 2003; Eberhard Schockenhoff, *Zur Lüge verdammt? Politik, Medien, Medizin, Justiz, Wissenschaft und Ethik der Wahrheit*, Freiburg 2000.

³ Hannah Arendt, *Wahrheit und Lüge in der Politik. Zwei Essays*, München 1972, 44.

⁴ Ebda., 10.

⁵ Vgl. das Kapitel über totalitäre Propaganda in Hannah Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, München 1986.

⁶ Arendt 1972, 13.

⁷ Vgl. Vincent F. Hendricks und Mads Vestegaard, *Postfaktisch. Die neue Wirklichkeit in Zeiten von Bullshit, Fake News und Verschwörungstheorien*, München 2018.

⁸ Das Projekt „Über den Wert der (Un)Wahrheit in der Demokratie“ wird 2021/22 von der VW-Stiftung gefördert im Rahmen der Förderlinie „Originalitätsverdacht? Neue Optionen für die Geistes- und Kulturwissenschaften“.

⁹ Hierzu lesenswert Simone Dietz, *Die Kunst des Lügens*, Stuttgart 2017.

¹⁰ Augustinus, *Die Lüge und Gegen die Lüge*, Würzburg 1953 (395).

¹¹ Einen guten Überblick über die Geschichte der Philosophie der Lüge bietet der von Maria-Sibylle Lotter herausgegebene Band *Die Lüge. Texte von der Antike bis in die Gegenwart*, Stuttgart 2017.

¹² Immanuel Kant, *Über ein vermeintes Recht aus Menschenliebe zu lügen*, Weischedel-Werkausgabe Bd. VIII, Frankfurt a. M. 1977.

¹³ John Stuart Mill, *Der Utilitarismus*, Stuttgart 1976, 35.

¹⁴ Niccolò Machiavelli, *Der Fürst*, Frankfurt a. M. 1990, 87.

¹⁵ Claus Offe, *Die Ehrlichkeit politischer Kommunikation. Kognitive Hygiene und strategischer Umgang mit der Wahrheit*, in: *Vorgänge* 167/2004, 38.

¹⁶ Siehe Karl Marker, *Politische Lügen in der Demokratie. Begrifflich-theoretische Grundlagen, Erscheinungsformen und Rechtfertigungsprobleme*, Mainz 2016; John Mearsheimer, *Why Leaders Lie. The Truth about Lying in International Politics*, Oxford 2011.

¹⁷ So bereits Murray Edelman, *Politik als Ritual. Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handelns*, Frankfurt a. M. 1976.

¹⁸ Colin Crouch, *Postdemokratie*, Frankfurt a. M. 2008.

¹⁹ Hierzu ausführlicher Elif Özmen, Wahrheit und Kritik. Über die Tugenden der Demokratie, in: *studia philosophica* 74 (2015), 57–73.

²⁰ Zum epistemischen Wagnis und den demokratiebezogenen Voraussetzungen und Erwartungen der Meinungsfreiheit und der anderen Kommunikationsgrundrechte des GG Art. 5 siehe Elif Özmen, Epistemische Offenheit als Wagnis. Über Wissenschaftsfreiheit und Wissenschaftsethos in der Demokratie, in: Dies. (Hg.), *Wissenschaftsfreiheit im Konflikt*, Heidelberg 2021.

²¹ Glenn Kessler, Salvador Rizzo, Meg Kelly: The Fact Checker, in: *The Washington Post* vom 24. 1. 2021, <https://www.washingtonpost.com/politics/2021/01/24/>

[trumps-false-or-misleading-claims-total-30573-over-four-years/](https://www.washingtonpost.com/politics/2021/01/24/trumps-false-or-misleading-claims-total-30573-over-four-years/)

²² Jon Sharman, Donald Trump: All the False Claims 45th President Has Made Since His Inauguration, in: *The Independent* vom 23. 1. 2017, <http://www.independent.co.uk/a7541171.html>

²³ Harry G. Frankfurt, *Bullshit*, Frankfurt a. M. 2006, 27.

²⁴ Ebd., 19.

Kontakt:

Elif.Oezmen@phil.uni-giessen.de



Nullzinsen müssen nicht sein!

Investmentfonds bieten
attraktive Alternativen
für jeden Anleger.

Wir beraten Sie.
Individuell, fundiert, nachvollziehbar.
Seit 1992.

FONDS UND MEHR
Lilienweg 8
35633 Lahnau
Fon 06441 44 67 364

Uwe Lehmann
Dipl.-Ökonom
Vermögensberatung
www.fondsundmehr.com